

Yotau heim und vernichtete fast die ganze Ernte des Jahres (1923)³⁸. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Beteiligung deutscher Väter vom Heiligen Geist in der brasilianischen Ap. Präfektur Teffe, die vielleicht einmal ganz von den deutschen Kongregationsmitgliedern übernommen und zu einer eigentlichen Indianermission weiter ausgestaltet wird. Deutsche Missionskräfte sind wohl auch unter den Redemptoristen der niederdeutschen Provinz (Echternach), die 1910 vom hochw. Herrn Bischof von Sucre nach Bolivien berufen wurden, wo sie eine Pfarrei im Umfange der halben Provinz Westfalen versehen. Die beiden Häuser der Provinz in Chile sollen nun ganz aufgegeben und die Indianermission in Bolivia kräftig betrieben werden³⁹. Die sehr segensreichen Missionsunternehmungen deutscher Orden und Gesellschaften und selbst des Weltklerus in Brasilien, Argentinien, Chile und im ganzen übrigen Amerika scheiden in dieser Rundschau deutscher Heidenmissionen natürlich aus. Dagegen dürften die missionarischen Unternehmungen deutscher Glaubensboten im Heiligen Lande und im vorderen Orient schon eher hereinbezogen werden. Erwähnt sei nur das seit 1921 auf Veranlassung des Patriarchen L. Barlassina deutschen Benediktinern von der Dormitio übertragene Priesterseminar Beit Dschala, das nach seiner Auferstehung aus einer türkischen Kaserne 1921 schon 20 Seminaristen zählte⁴⁰.

Kleinere Beiträge.

Ideen und Kräfte im deutschen Missionswesen.

Von P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap., Rom.

In den letzten 50 Jahren ist das deutsche Missionswesen durch Schöpfungen bereichert worden, die ihm eine ganz neue Gestalt gegeben haben. Vorher war der deutsche Katholizismus nur durch einzelne Missionare an der Ausbreitung des Reiches Gottes in den Heidenländern beteiligt; jetzt fanden seine Orden als solche den Weg ins Ausland. Vorher war die Zahl der Orden, die dem Missionswerk obliegen konnten, gering; jetzt bedeckten sich die katholischen Gaue Deutschlands und der holländischen Grenzstriche mit Klöstern und Niederlassungen. Die alte bescheidene Art der Missionspropaganda wurde durch Organisationen und Publikationsmittel modernsten Stiles abgelöst. War früher das Missionswerk nur zu einem verschwindenden Teil Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, so bildeten sich jetzt allmählich die klaren Umrisse einer eigenen Missionswissenschaft heraus.

Da sich die Vorsehung zur Herbeiführung dieser Umwälzungen wirklicher Menschen bediente, waren Irrungen und Reibungen unvermeidlich. Heute ist jedoch in Deutschland die Entwicklung der Dinge so weit gediehen, daß die großen Hauptströme der Missionsbewegung ihr ruhiges Bett gefunden haben. Es ist eines der erhebednsten und fruchtbarsten inneren Erlebnisse, sich dieser Ordnung und Harmonie im Großen der deutschen Missionsbewegung bewußt zu werden.

In den Jahren des Kulturkampfes hat die Staatsgewalt das Ordenswesen und damit das Missionswerk gewalttätig niedergedrückt. Auch nachher waren ihre Beamten nicht selten darauf bedacht, sowohl in der Heimat wie in den Kolonien Hemmnisse zu bereiten. Nicht weniger widrig war die ganze atheistische und materialistische Weltanschauung, die auch Deutschland nicht erspart geblieben ist. Aber schon um die Jahrhundertwende hatte Deutschland eine koloniale Gesetzgebung ans Licht gebracht, die der Mission jede Freiheit und jede moralische Förderung zusicherte. Bis zum Vorabend des Krieges hatte sich der Wind von oben so vollkommen gedreht, daß der damalige Kolonialminister Dr. Solf das herrliche Wort prägte: „Kolonisieren ist Missionieren“. Er sagte nicht: „Missionieren ist

³⁸ Vgl. Antoniusbote 1924, 31; KM 1923/24, 21 f.

³⁹ Privatmitteilung.

⁴⁰ Vgl. Stimmen a. d. Miss. 1923, 29 f. Das Hl. Land 1923, 49 ff.

Kolonisieren“; das haben schon viele gesagt und damit die Mission zur Dienerin des Staates herabgewürdigt. Er hat gesagt: „Kolonisieren ist Missionieren“ und damit die Christianisierung unserer Kolonien als den Abschluß der Kolonialbestrebungen hingestellt. Andererseits hat heute der Materialismus und Atheismus in Deutschland so abgehaust, daß zum Bekenntnis desselben schon eine seltene Dreistigkeit gehört. Unser Missionswerk findet heute in der Gesamtheit des deutschen Volkes und Geisteslebens eine wohlwollende Aufnahme und ein mächtiges Echo. Die Widerstände sind innerlich überwunden.

Die Haltung des Protestantismus gegenüber dem katholischen Missionswerke wird vielleicht durch nichts klarer veranschaulicht als durch die 50 Bände „Allgemeine Missionszeitschrift“, die mit Dezember 1923 ihr Erscheinen einstellte. Bis vor ungefähr 10 Jahren zieht durch diese protestantische „Encyklopädie der Missionswissenschaft“ eine scharfe Polemik gegen die katholische Mission, ihre Glaubens- und Sittenlehre und ihre Methode. Der Ton der Polemik ist für Katholiken oft verletzend, wenn auch die Verfasser der betreffenden Artikel das Ungehörige nicht herausgeföhlt haben. Seit dem letzten Jahrzehnt hat diese hartnäckige Befehdung aufgehört. Wenn sie zufällig auftritt, erscheint sie mit hinreichendem Feingefühl. Zuweilen werden dem katholischen Missionswesen eigene Abhandlungen gewidmet, aber nicht in Polemik, sondern in positiver Darstellung. Die Leser der „Allgemeinen Missionszeitschrift“ dürfen überzeugt sein, daß sie durch diese wenigen Artikel über katholisches Missionswesen mehr erfahren haben als durch die lange Reihe der früheren Bände. Unsere protestantischen Volksgenossen haben also einzusehen angefangen, daß sich all das Gute, das sie in ihrem eigenen Missionswerk so erfreut und erhebt, auch im katholischen Missionswerk findet. Sie sollten noch einsehen, daß das, was ihren Glauben und ihr Missionswerk unaufhaltsam zersetzt, gerade das ist, was wir am Protestantismus ablehnen. Diese Einsicht ist noch lange keine Glaubensänderung, sondern nur der noch fehlende Schritt zum Verständnis des Katholizismus. Nachdem das Verständnis aber einmal angefangen hat, liegt es in der Natur der Sache, daß es auch fortschreitet. Das katholische Missionswerk in Deutschland ist also auf dem Wege von den Protestanten wenigstens begriffen zu werden.

Als die Orden und Kongregationen in Deutschland die Missionsbewegung aufnahmen und zur Blüte brachten, schien es eine Zeitlang, als ob der Weltklerus eine wichtige Rolle nicht zu spielen hätte. Die Missionspropaganda in Wort und Schrift lag fast ausschließlich in der Hand der Orden. Die maßgebenden Missionsvereine wurden unmittelbar oder mittelbar von Ordensleuten geleitet. Allmählich traten aber auch die Bischöfe und die Weltgeistlichen in die Missionsbewegung ein. Ihre Einflußnahme und Arbeit wurde so bedeutend, daß hie und da die Frage auftauchte, ob wohl die Missionsbewegung besser in der Hand des Weltklerus oder in der des Ordensklerus ruhe. Heute ist die Last ungefähr richtig verteilt. Die Säulen des Missionswerkes, der Welt- und Ordensklerus, tragen beide ihren guten Anteil. Ohne die Bischöfe und Weltgeistlichen, besonders Pfarrer und Religionslehrer, ist das deutsche Missionswesen nicht mehr denkbar. Es kann aber auch ebensowenig begriffen werden ohne die Arbeit der Missionsorden. Welt- und Ordensklerus haben es auch aufgegeben, ihre Sonderinteressen gegeneinander auszuspielen. Man sagt in Deutschland nicht mehr: „Kirchenkasse oder Missionskasse“, sondern: „Kirchenkasse und Missionskasse“; man sagt nicht mehr: „Diaspora oder Mission“, sondern: „Diaspora und Mission“; man sagt nicht mehr: „Karitas oder Mission“, sondern: „Karitas und Mission“. Die Bischöfe und Weltgeistlichen lassen den Unternehmungen der Ordensleute die tatkräftigste Förderung angedeihen. Umgekehrt haben auch die Orden angefangen, gerade in ihrer Missionspropaganda auch für die Interessen der Heimatseelsorge selbstlos einzutreten. Man weiß ganz gut, daß zwischen Heimatinteressen und Missionsinteressen, wenigstens auf materiellem Gebiet, eine gewisse Konkurrenz besteht, aber man weiß ebensogut, daß durch gegenseitige Förderung der entstandene Schaden hundertfältig ersetzt wird. Es gehört zu den schönsten Erscheinungen im deutschen Missionsleben, daß das vertrauensvolle und hochherzige Zusammenwirken von Welt- und Ordensklerus sich immer allgemeiner durchsetzt.

Mit der aufstrebenden Missionsbewegung traten in Deutschland neben den alten Orden auch die neuen Kongregationen auf den Plan. Sie waren in kurzer

Zeit geradezu die ersten Träger des Missionslebens. Allmählich mußten sie aber erkennen, daß das katholische Volk und sein Klerus mehr von ihnen verlangte als Drucksachen und Missionsreden. Die unendliche Last der außerordentlichen Heimatsorge, die die alten Orden schon jahrhundertlang getragen hatten, fiel auch auf sie. Ferner drängte das Wachsen ihrer Mitgliederzahl zur Dezentralisierung, sodaß nicht mehr ein einzelnes Missionshaus als der Inbegriff aller Missionsarbeit erschien. Andererseits sahen die alten Missionsorden bei den jungen Kongregationen die modernen Arbeitsmethoden. Sie prüften dieselben mit dem untrüglichen Scharfsinn ihrer vielhundertjährigen Tradition; was ihnen angemessen schien, nahmen sie an und traten so auch ihrerseits mit neuem Rüstzeug in die Schranken. Zugleich lebten in ihnen die Erinnerungen an die großen Zeiten der katholischen Missionsvergangenheit auf, während sie sich andererseits bemühten, neben dem meist ziemlich engen Wirkungskreis der jüngeren Kongregationen ihr weltumspannendes Apostolat der Gegenwart wenigstens einigermaßen ins Licht zu rücken. So ist heute das deutsche Missionsleben auf dem Punkte, wo sich das junge und das alte Element ausgleicht, jedes seinen Teil zum Gesamtleben beizutragen strebt und den ihm gebührenden Platz einzunehmen im Begriffe steht.

Eine starke Erschütterung erlebte das deutsche Missionswesen, als der Verein der Glaubensverbreitung (Xaverius-Verein) zu neuem Leben erweckt wurde. Eine Zeitlang schien es, als ob alle besonderen Missionsvereine verschwinden und in dem einen großen Xaverius-Verein aufgehen sollten. Dieser Verein hätte dann die gesamte Missionspropaganda im großen und im kleinen geleitet, hätte jedem seine Arbeit gegeben, die Gelder einkassiert und verwaltet, die sich meldenden Berufe den verschiedenen Orden zugewiesen und alle materiellen Bedürfnisse aus der gemeinsamen Kasse bestritten. Diese Idee wird immer etwas Bestehendes behalten und es wird immer Leute geben, die sich dafür einsetzen. In Deutschland hat man aber eingesehen, daß man mit dem ödesten und unfruchtbarsten Kommunismus gespielt hatte. Heute ist das katholische Deutschland stolz auf seinen Xaverius-Verein; die Orden haben sich in seinen Dienst gestellt; es besteht vollkommenes Verständnis dafür, daß sich die Propaganda mit Hilfe des Glaubensvereins eine möglichst starke Zentralkasse schaffe, um den Missionen regelmäßige Zuschüsse zu geben und in Notfällen rasch und ausgiebig Hilfe zu leisten; jedermann begrüßt es aufs lebhafteste, daß die unvergleichlich zugkräftige Aktion des Vereins dem Missionswerk und ihren Trägern die kostbarsten moralischen und idealen Vorteile bringt. Aber andererseits ist die Bedeutung der individuellen Kräfte, mögen es nun Personen oder Orden oder Vereine sein, vollkommen anerkannt. Man will in Deutschland nicht bloß einen großen Glaubensverein zum Wohle der Gesamtmission blühen sehen, sondern auch einen Kindheit-Jesu-Verein für die Kinderhilfe, ein Opus Sti. Petri für den einheimischen Klerus, eine Petrus-Claver-Sodalität für Afrika, einen Missionsverein kath. Frauen und Jungfrauen für die deutschen Missionen usw. sowie alle die besonderen Vereine der einzelnen Orden für ihre eigenen Missionen. Man hat klar eingesehen, daß das Missionswerk, dieses wahrhaft gottmenschliche Werk, viel zu sublim ist, um es restlos zu organisieren. Man hat insbesondere volles Verständnis für die Missionspropaganda der einzelnen Orden, auf denen die Verantwortung für eine bestimmte Mission unmittelbar lastet und die sowohl von der Mission, wie von der Propaganda unablässig auf ihre Verpflichtungen hingewiesen werden. So besteht heute zwischen dem Xaverius-Verein und den übrigen Organisationen nicht bloß tatsächliches Zusammenwirken, sondern auch grundsätzliches Verständnis und aufrichtige Förderung. Daß sich in Deutschland der Jesuitenorden für den Xaverius-Verein besonders einsetzt, ist selbstverständlich: verantwortlich für die Schriftleitung der beiden Zeitschriften des Vereins, „Katholische Missionen“ und „Weltmission“, und in der Erkenntnis der damit verbundenen Vorteile können die Jesuiten den Verein der Glaubensverbreitung nicht bloß als eine wichtige kirchliche Institution, sondern auch als eine eigene Ordenssache betrachten.

Mit der ganzen deutschen Missionsbewegung ist die junge Missionswissenschaft aufgewachsen. Aber erst in den letzten Jahren wurde sie ihrer selbst bewußt, erkannte ihr Wesen als Wissenschaft, stellte die Grundzüge des Systems heraus und gab sich einen Namen. Damit wurde sie auch nach außen hin bekannt. Die Universitäten öffneten ihr ihre Hörsäle und die Propaganda ihr Colleg. Die Kreise der Gelehrten und Gebildeten gingen vom Mißtrauen allmählich zur Achtung und

zum Wohlwollen über. Die praktischen Missionare wandten sich ihr mit höchstem Interesse zu; sie hofften, die neue Wissenschaft würde sie einige Kunstgriffe lehren, mit deren Hilfe sie unfehlbar und spielend große Erfolge erringen würden. Als sie ihren Irrtum erkannten, verfielen sie auf eine sehr zähe passive, zuweilen auch aktive Resistenz. Heute haben schon viele begriffen, was die Missionswissenschaft will. Sie will den Missionar, sein Land, sein Volk, sein Werk verstehen lehren; sie will auch die Normen sammeln und sichten, die jemals für ihn gegeben worden sind und ihm nützlich sein können; sie will in der Heimat so viel Bildung verbreiten, daß die Missionsredner und Missionschriftsteller und in ihrem Gefolge auch das katholische Volk das Beachtenswerte am Missionswerk nicht in einige kuriose Histörchen und ein paar Heller verlegen. Die Missionswissenschaft hat ihr Ziel noch lange nicht erreicht, aber man sieht doch schon jetzt, daß ihr Erfolg im katholischen Deutschland nur noch eine Frage der Zeit ist.

Manche, die mitten im harten Kampfe der letzten 50 Jahre deutscher Missionsbewegung dringestanden haben, werden sagen, die vorgelegten Gedanken stammen aus der Feder eines Idealisten. Sind sie falsch? Wenn sie nicht immer die nackte Wirklichkeit malen, malen sie doch eine schöne nahe Zukunft. Wenn sie auch darin noch zuweilen irren sollten, sprechen sie doch aus, wie die Dinge in Deutschland sein können und wie sie gestaltet werden sollen. Mit ein wenig Idealismus, katholischer Bruderliebe und deutscher Ehrlichkeit werden wir auf dem Wege prächtig weiterkommen, auf den uns die Vorsehung Gottes gewiesen hat.

Besprechungen.

Pieper, Karl, Die Propaganda. Ihre Entstehung und religiöse Bedeutung. Xaverius-Verlagsbuchhandlung, Aachen 1922 (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte H. 39). Geh. 0,50 Mk.

In diesem Schriftchen über die Propaganda, das die Wiedergabe eines Vortrages darstellt, ist besonders wertvoll die Hervorhebung jener beiden Momente, die der Untertitel angibt: ihrer Entstehung und religiösen Bedeutung. Der Verfasser zeigt, wie der Gedanke einer obersten kirchlichen Leitung des Missionswesens sich von den ältesten Zeiten an über das Mittelalter hin langsam herausgebildet hat, bis er in der Propagandagründung seinen entschiedensten Ausdruck fand. Als die wesentliche Idee, die dann durch diese oberste Leitung dem Missionswerk aufgeprägt und vorgezeichnet wurde, erscheint dessen Religiosität: die Ablehnung aller weltlichen Mißbildungen und Entstellungen, die im Kampf gegen die allzusehr mit der Politik Spaniens und Portugals verkettete Kolonialmissionsmethode begann und sich bis zur Bekämpfung der neuesten Beeinträchtigung der Missionsarbeit durch den überspannten Nachkriegsnationalismus fortsetzt; andererseits die Betonung des Übernationalen und Übernatürlichen, das in dem Dringen auf religiös-asketische Durchbildung der Missionare wie in der Sorge für die Schaffung eines tüchtigen einheimischen Klerus seinen besonderen Ausdruck findet.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B.

Huonder, Anton, S. J., Der hl. Ignatius von Loyola und der Missionsberuf der Gesellschaft Jesu. Xaverius-Verlagsbuchhandlung, Aachen 1922 (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte H. 35). Geh. 0,80 Mk.

Mit dem Eintritt der Gesellschaft Jesu in die Missionsarbeit beginnt ein neuer Abschnitt der Missionsgeschichte. Das Neue war die Zielstrebigkeit, die straffe Organisation, das Durchdenken und Herausarbeiten klarer Methoden. Das gegenwärtige Büchlein bringt die quellenmäßige Darstellung, wie dies Bezeichnende in der Missionstätigkeit der Gesellschaft Jesu auf deren Stifter zurückgeht. P. Huonders Darlegungen bieten viel Neues und decken Zusammenhänge auf, die bisher noch nie so klar erkannt und ausgesprochen wurden: wie in der Keimzelle der Sozietät, unter den Studenten auf dem Montmartre schon der Missionsgedanke das Lebenselement war, der dann in der Formula von 1539 seine klassische Prägung fand; wie der erste Missionsruf und die dadurch gegebene Verbindung mit dem König von Portugal wesentlich zur Bestätigung der Gesellschaft beitrug; wie das Verhältnis des Heiligen zu den einzelnen Missionsunterlage wurde zum segensreichen Wirken der Jesuiten in den Kronländern Portugals,